

# Historische Handschriften erzählen Geschichten

Sabine Lenthe übersetzt Briefe, die sonst keiner mehr lesen kann – mit Lupe und Lexika.

VON JANET NIEMEYER  
janet.niemeyer@wz-net.de

Ablenkung gibt es nicht viel im Souterrain der Lessingstraße 58 in Bremen. Wenig Tageslicht dringt in den winzigen Raum, der kaum mehr bietet als Schreibtisch und Regale. Das einzige Fenster erlaubt einen abschweifenden Blick in den Garten – doch wer dort hinsehen möchte, kann sich am Computer nicht vorbeimogeln. Das aufdringliche Blinken des Monitors und ein mit knallroten Punkten gespickter Text erinnern Sabine Lenthe daran, sich an die Arbeit zu machen.

Wenn die gebürtige Schwarmstedterin in den „typischen Bremer Souterrain“ hinabsteigt, taucht sie ein in die Vergangenheit fremder Menschen, in fremde Geschichten, Streitigkeiten, nüchterne Aktennotizen, anrührende Beziehungsdramen, blutige Schlachten – „nur: das ist alles kein Film“, betont die sympathische Frau mit dem Strubbelhaar – und das Leuchten in ihren Augen verrät, was sie an diesem Gedanken so sehr fasziniert. Jene Geschichten, die Sabine Lenthe in Dokumenten und Briefen entdeckt, sind nicht erfunden: Sie wurden vor vielen Jahrzehnten und Jahrhunderten von ihr unbekanntem Menschen niedergeschrieben – doch außer ihr kann heute kaum jemand die historischen Handschriften entziffern.

Das ist ihr Beruf. Seit Weihnachten 2000 betreibt die 37-jährige Historikerin am Bremer Steintor das Ein-Frau-Unternehmen „Transcript – Büro für Umschreibarbeiten von altdeutschen Handschriften“. Als die gelernte Floristin im späteren Geschichtsstudium ein Seminar über Transkription belegte, entdeckte sie ihren heutigen Beruf, der für sie zugleich Berufung wurde: „Ich habe schnell gemerkt, dass

großer Bedarf an der Übertragung der alten Schriften besteht. Schließlich liegt die Familienforschung voll im Trend.“ Aber auch Diplomanden, Doktoranden und Wissenschaftler benötigen ihre Kenntnisse, die sie sich durch Vergleiche und das Lesen alter Schriftstücke angeeignet hat. Lediglich ein Brockhaus von 1908, ein familienkundliches Wörterbuch sowie einige Hilfwörterbücher stehen im Souterrain neben dem PC und bieten Unterstützung, nicht zuletzt um den



Abb. 1: Fachliteratur hilft beim Entziffern

historischen Kontext ihrer Schriftstücke enträtseln zu können.

Auf den ungeübten Leser wirkt das in der „gotischen Kursive“ verfasste Schriftstück vor dem Computer wie ein undurchdringbares Wirrwarr an undefinierbaren Buchstaben und Wörtern. Jeder Versuch, die Schrift zu entziffern, ist zwecklos.

Sabine Lenthe hingegen sieht die Bedeutung hinter den vermeintlichen Hieroglyphen – auch wenn die Schriftstücke

aus dem 15. Jahrhundert stammen. „Aber es gibt eben sehr viele Menschen, die heute schon mit den einfachsten alten Schriften Probleme haben“, sagt sie und wühlt einen kurzen Moment in den Schubladen des Schreibtisches. „Sowas hier zum Beispiel ist doch ganz leicht“, zeigt sie auf einen Brief in alter Sütterlinschrift. Mit einem Kopfschütteln fügt sie hinzu: „Aber der Mann, der mir den Brief gegeben hat, war ganz verzweifelt und konnte davon gar nichts lesen.“ Ehrlich gesagt: Die Schrift erschließt sich wirklich nicht gleich jedem, wenn auch viele Großmütter und Großväter noch heute ihren Enkeln liebe gemeinte Grußkarten in der gestochenen Schrift zusenden – sehr zum Leidwesen der Post.

Für Sabine Lenthe jedoch ist es ein Leichtes, solche Postkarten zu lesen. Schwieriger wird es, wenn die Dokumente mehrere Jahrhunderte alt sind. Dann kommen die roten Punkte zum Einsatz: Wenn die Transkripteurin mit einem neuen Schriftstück beginnt, arbeitet sie sich Wort für Wort voran, übersetzt, grübelt, überträgt alles in die lateinische Schrift von heute – und alles, was nicht sofort zu verstehen ist, wird mit einem roten Punkt garniert. „Da setze ich mich dann später noch einmal dran, und meistens

verstehe ich es dann auch“, verrät sie ihre Methode. Ihr ältestes Schriftstück ist ein Gnadengesuch aus dem Jahre 1407. „Da sitze ich dann schon einige Zeit dran, manchmal stundenlang an einem Wort, eigentlich unbezahlbar – aber man fummelt sich da irgendwann rein.“

Auf diese Weise kennt sich die junge Frau mittlerweile bestens aus in den Gepflogenheiten längst vergangener Jahrhunderte: „Man bekommt ein sehr plakatives Bild alter Zeiten.“ Die Anre-

Transkript

den und der Umgang mit Freunden zum Beispiel entlockt ihr immer wieder ein Schmunzeln. Satzfragmente wie „Allergnädigste Frau Ich sehe einer Geldreichen Deference entgegen und ersterbe in tiefstem Respect Eure Kayserlichen Majeste alleruntertänigste Johanna Maria von ...“ klingen für heutige Ohren einfach zu ungewöhnlich. Aber verfälscht oder gar „modernisiert“ wird bei Sabine Lenthe kein Pünktchen: „Ich schreibe es haargenau so ab, wie es da steht.“ „Auch die Fehler“, schiebt sie noch mit einem Augenzwinkern hinterher.

gewöhnliches mehr. Komisch wird es nur, wenn sie selbst zum Füllfederhalter greift: „Wenn man den ganzen Tag im heutigen Sinne falsche Rechtschreibung sieht, liest und schreibt, kommt es schon mal vor, dass man bei eigenen Briefen überlegen muss, wie manches geschrieben wird.“

Ganze Wörter hießen früher anders: So war der Bauer der „pauer“, der Donnerstag war der „Pfünztag“.

In ihrem Souterrain stöberte sie bereits im Auftrag ihrer Kunden in Tagebüchern,

Übersetzerin viel mehr als Interesse an der Schrift. Aus den von ihr übertragenen Schriften soll später ein Buch entstehen.

Das ist viele Male so, gerade auch bei Tagebüchern und Briefen aus den verschiedensten Kriegen: „Für Historiker sind die Beschreibungen darin wie ein gefundenes Fressen.“ Nur eines, das hatte Sabine Lenthe noch nicht in ihrem Souterrain: „So einen richtig schönen Liebesbrief. Das wär' mal was.“

(*Walsroder Zeitung*, 13.4.2002, Nachdruck mit freundlicher Genehmigung)

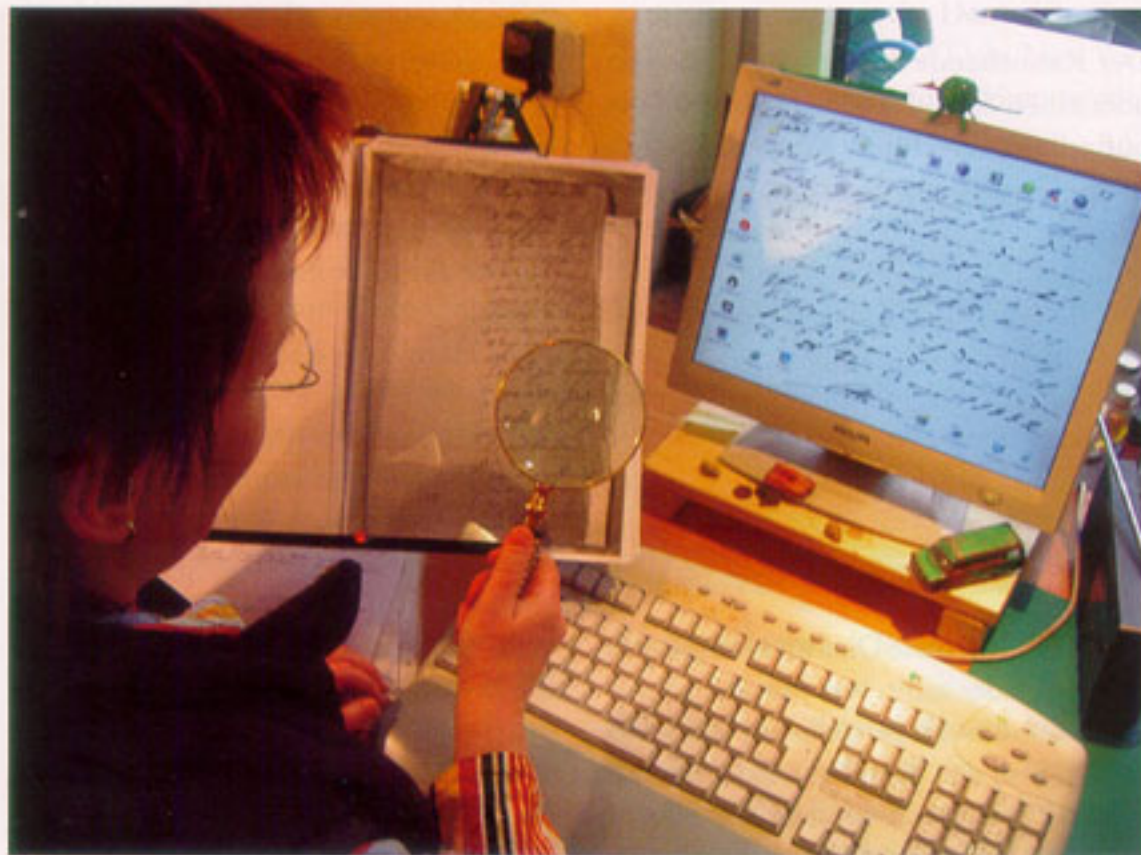


Abb. 2: Manchmal braucht Sabine Lenthe mehrere Stunden für ein Wort

Allgemein gültige Rechtschreibung gibt es erst seit 1901. Konrad Duden's Regelwerk bildete die Grundlage für diese erste amtliche Regelung. Bis dahin schrieb jeder, (fast) wie er wollte – in einem Brief steht das Wort „tun“ mal mit „h“ und mal ohne „h“. Für Sabine Lenthe nichts Un-

Gerichtsakten, Memoiren, Heiratsurkunden und persönlichen Briefen. „Manchmal geht mir das auch sehr nahe“, gibt die professionelle Historikerin unumwunden zu. Die Tagebuchaufzeichnungen einer Mutter, die ihr Kind in einem Heim aufwachsen lassen musste, erweckten bei der

**Transkript**

✉ Sabine Lenthe  
 Lessingstraße 58  
 28203 Bremen  
 ☎ 0412 7 94 25 52  
 📠 0412 7 94 25 53  
 ✉ kontakt@transkription.de  
<http://www.transkription.de>

Das Honorar für eine Transkription hängt ab vom Schwierigkeitsgrad der Schrift und der Menge der zu transkribierenden Seiten; außerdem können auf Wunsch noch Zusatzleistungen wie die Darstellung des historischen Kontextes, eine Zusammenfassung des Inhaltes oder eine Übersetzung in eine andere Sprache hinzukommen.

Die Transkription erfolgt wahlweise als genaue Abschrift des Originals oder an den heutigen Sprachgebrauch angepasst.

Der genaue Preis kann erst genannt werden, wenn Kopien der zu transkribierenden Schriftstücke vorliegen.

Anzeige:



**Das Programm Stammbaumdrucker**

erstellt repräsentative Grafiken in beliebigen Größen, druckt direkt oder in Datei, exportiert in PDF-, BMP-, JPG-, GIF- und EMF-Dateien. Vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten, frei platzierbare Text-, Bild- und Geo-Objekte, Personen-Verzeichnis, Kartei als PDF-Datei. Aufteilung großer Bäume in Teil-Bäume. Sehr flexibler Gedcom-Import. Mit allen Funktionen unbefristet zu testen. Lizenzgebühr 40,- €, CD 6,- €.

**Dr.-Ing. Ekkehart H. v. Renesse, Forststr. 8, 12163 Berlin**  
[www.stammbaumdrucker.de](http://www.stammbaumdrucker.de) - [info@stammbaumdrucker.de](mailto:info@stammbaumdrucker.de)